

«Noch Jahrzehnte mit Schuldenwirtschaft»

Der Wirtschaftshistoriker Tobias Straumann hat am 22. Standpunkte-Anlass von Wyss & Partner über die Optionen zur Schuldenfalle referiert. Er sieht den momentanen Zustand noch auf lange Zeit zementiert.

von Jerry Gadiant

Das Thema des bereits 22. Standpunkte-Anlasses des Wangser Vermögensverwaltungs- und Anlageberatungsunternehmens Wyss & Partner sei sehr gewichtig, sagte Leo Wyss am Mittwochabend im Bad Ragazer Kursaal: «Es geht um Schulden.» Schulden machen sei heute modern, «Staaten, Firmen und Private machen es». Renato Beckmann von der Geschäftsführung von Wyss & Partner blickte dann auf die Anlagepolitik 2018 zurück. Das Jahr sei ansprechend gewesen bis im September. Sonst gebe es zum Jahresende ein Schlussbouquet, nun sei das Gegenteil eingetreten. Über das ganze Jahr gesehen habe es in allen Anlagepositionen eine negative Performance gegeben. Im neuen Jahr sei diese jedoch bereits wieder wettgemacht worden, konnte Beckmann verkünden. Auf die einzelnen Märkte eingehend, stellte er fest, dass Europa im negativen Sinne überrasche, «dort ist der Aussenhandel eingebrochen». Eine Inflation sei jedoch nach wie vor kein Problem.

«Es bilden sich Blasen»

Referent an diesem Standpunkte-Anlass war Wirtschaftshistoriker Tobias Straumann, der unter anderem alle zwei Wochen die Kolumne «Geld und Geist» in der «NZZ am Sonntag» verfasst. «In der Schuldenfalle – welche Optionen bleiben uns noch» lautete die Überschrift zu seinen Ausführungen. Zunächst legte er eine Bestandaufnahme vor: Die Entwicklung seit 2007 habe zu hohen Schulden, einer tiefen Inflationsrate und tiefen Zinsen geführt. Heute würden wieder schlecht abgesicherte Kredite an Firmen vergeben, «es bilden sich Blasen». China verzeichne einen gigantischen Anstieg der Schulden seit der Finanzkrise, und

die Schulden der USA seien seit 2010 explodiert: «So etwas hat es noch nie gegeben in Friedenszeiten». Zudem sei die Schuldenstruktur nicht gut, ein zu grosser Teil sei kurzfristig. Straumann zeigte eine Kurve mit dem Verlauf der US-Zinsen, die in den Achtzigerjahren enorme Spitzen erreichten. Vor 30 Jahren sei man stolz gewesen, die Inflation überwinden zu können, heute habe man Angst, dass es keine Inflation gebe.

«Heute unrealistisch»

Straumann zeigte dann die Situation während des Zweiten Weltkriegs auf. Damals stiegen die Staatsschulden der USA, während sich die Haushalte entschuldeten. Zur Krisenbekämpfung erhöhte der Staat in den Dreissigerjahren die Steuern und belies sie auch nach dem Krieg in gleicher Höhe. Die Ausgaben jedoch sanken, und zusammen mit dem Wirtschaftswachstum sank die Verschuldung. Das wäre eigentlich auch heute ein Szenario zur

Entschuldung. Doch eine Wachstumsrate wie damals sei heute völlig unrealistisch, höhere Steuern seien in Friedenszeiten ebenso unmöglich wie tiefere Ausgaben.

So erwartet der Wirtschaftshistoriker, dass die heutige Situation mit der enormen Verschuldung der Staaten noch jahrzehntelang andauern wird, «auch wenn es eine Inflation gibt, werden die Zentralbanken lange zuwarten, bis sie einschreiten». Heute werde das Problem der Staatsfinanzierung durch die Zentralbanken stark relativiert, indem man den Schulden auch die Gut haben der Staaten gegenüberstelle (Modern Monetary Theory).

Medard Meier moderierte dann die Diskussionsrunde und fragte, ob der Sparer bei null Zinsen heute nicht der Betrogene sei. Er habe gemeint, das sei eine Übergangszeit, doch jetzt der Normalfall, sagte Straumann: «Die Hälfte hat kein Vermögen, der Mittelstand verschuldet sich und die Anleger flüchten in Aktien und Immobilien.»



«Wachstumsrate wie damals völlig unrealistisch»: Leo Wyss (links) bedankt sich bei Tobias Straumann für die fundierten Ausführungen zur Schuldenfalle.